Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau

Bezugs-Preise:

Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen und durch Boten monatlich 1.35 Reichsmark. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 1.35 Reichsmark einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschließlich Postzustellgeld. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:

1 Millimeter Höhe, einspaltig, 5 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg. Anzeigenaufträge werden nur lt. unserer Preisliste angenommen und ausgeführt.

Schluß der Anzeigenannahme:

Am Erscheinungstag früh 8 Uhr für Todesanzeigen und kleine Anzeigen.

Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schles.)

67. Jahrgang — Fernsprecher 494

Druck und Verlag: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau, Andreas-Kirchstraße 13

Nr. 195 | Mittwoch, den 23. August | 1939

Wendepunkt in der Geschichte

Der deutsch-sowjetrussische Nichtangriffspakt die Sensation der Welt

Der Entschluß der Reichsregierung und der Regierung der Sowjetunion, einen Nichtangriffsvertrag abzuschließen, und die damit zusammenhängende Reise des Reichsaußenministers von Ribbentrop nach Moskau haben wie ein Blitz aus heiterem Himmel gewirkt. Die Ueberraschung in der Welt ist allgemein. Ja, den Engländern und den Franzosen war die Nachricht zunächst so unfaßbar, daß es ihnen einfach unmöglich war, ihr Glauben zu schenken. In Rom dagegen wurde der bevorstehende Abschluß des deutsch-sowjetrussischen Nichtangriffsvertrags mit offener Genugtuung zur Kenntnis genommen.

Bestürzung in London

Wie groß die Ueberraschung in London gewesen ist, geht auch daraus hervor, daß die Nachrichtenagentur Reuter die Meldung in Form eines Extrablattes herausgegeben hat. Die Zeitungen selbst haben sämtlich unter großen Schlagzeilen über diese geschichtliche Wendung berichtet. Einigen Zeitungen, wie z. B. dem „Daily Herald", der „Daily Mail" und der „Times", schien die deutsche Mitteilung derart unglaubwürdig, daß sie von einem Scheinmanöver sprachen, bis sie infolge der Bestätigung durch die Moskauer Nachrichtenagentur Taß sich wider Willen von der Wirklichkeit des bevorstehenden Vertragsabschlusses überzeugen mußten. Auch der diplomatische Korrespondent der „Times" gesteht ein, daß die Ueberraschung in London groß gewesen ist. Der „Daily Telegraph" stellt fest, daß der deutsch-sowjetrussische Nichtangriffsvertrag eine neue Lage geschaffen habe. Der „Daily Herald" fordert die Einberufung des Parlaments, da, wie das Blatt meint, die Entscheidungen, die jetzt getroffen werden müßten, dem Parlament vorzulegen sind. „News Chronicle" gefällt sich in der Rolle eines Propheten und will bereits früher auf die Möglichkeit einer derartigen Verständigung hingewiesen haben. Der britischen Regierung macht das Blatt den Vorwurf, noch im März und April die Angebote der Sowjets zur Zusammenarbeit abgelehnt zu haben. Auf jeden Fall werde die Reise Ribbentrops nach Moskau in der modernen Geschichte ihren Platz als eine außerordentliche Entwicklung finden. Wie die „Times" erkennt auch die „Daily Mail" an, daß der Nichtangriffsvertrag für die ganze Welt eine Ueberraschung bedeutet.

Paris fassungslos

In Paris hat die Nachricht wie eine Bombe eingeschlagen. Obwohl es bereits auf Mitternacht ging, verbreitete sich die Kunde, daß Deutschland und Sowjetrußland wieder den Weg zueinander gefunden haben, wie ein Lauffeuer im Zeitungsviertel. In politischen Kreisen verhehlt man sich keineswegs, daß die internationale Spannung dadurch überraschend eine völlig neue Wendung bekommen dürfte.

Die französischen Zeitungen beschränken sich zunächst in Ermangelung eines Stichworts von oben auf die kommentarlose Wiedergabe der Verlautbarungen. Das radikalsozialistische „Oeuvre" versucht glauben zu machen, daß es sich um einen „diplomatischen Theaterstreich" handele. „Jour" und „Epoque" sowie auch andere Blätter versehen die Berliner Meldung mit einem großen Fragezeichen, woraus zu ersehen ist, daß sie das Ereignis gar nicht fassen können. „Ordre" ist sogar noch deutlicher und spricht von einer schönen Ente". Der Warschauer Korrespondent des Blattes bezeichnet die Berliner Meldung als „abjurd". Der sozialdemokratische „Populaire", der hinter dem schnellen Lauf der Ereignisse herhinkt, ist erst bei dem Abschluß des deutsch-sowjetischen Wirtschaftsvertrages angekommen, den er ganz entschieden kritisiert.

„Matin" stellt fest, daß das deutsche Kommuniqué in politischen Kreisen Londons und Paris' eine beträchtliche Erregung ausgelöst habe. „Petit Parisien" läßt sich aus London melden, daß die Nachricht von dem deutsch-sowjetrussischen Nichtangriffspakt in politischen englischen Kreisen einen „ganz außerordentlich peinlichen Eindruck" gemacht habe.

Moskau: Einig im Wunsch nach Frieden

Die Moskauer Zeitungen haben die Mitteilung über die Reise des Reichsaußenministers in großer Aufmachung und auf der ersten Seite veröffentlicht. „Nach Abschluß des sowjetisch-deutschen Handels-Kreditabkommens", so heißt es wörtlich, „entstand die Frage über die Verbesserung der politischen Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion. Der dieser Frage gewidmete Meinungsaustausch zwischen den Regierungen Deutschlands und der Sowjetunion zeigte den beiderseitigen Wunsch, die Gespanntheit der gegenseitigen politischen Beziehungen zu lösen, die Gefahr eines gegenseitigen Krieges zu beseitigen und einen Nichtangriffspakt abzuschließen."

„Harter Schlag für die Einkreisungshetzer"

An größter Aufmachung berichten insbesondere auch die italienischen Zeitungen über die Ankündigung der Unterzeichnung des Nichtangriffsvertrags zwischen Deutschland und der Sowjetunion. Die Genugtuung in Rom ist allgemein. „Popolo d'Italia" berichtete über die neue Entwicklung mit der Ueberschrift: „Ein harter Schlag für die Einkreisungsmächte". Immer wieder heben die italienischen Zeitungen hervor, daß damit alle Pläne der sogenannten Demokratien über den Haufen geworfen sind.

„Giornale d'Italia" erklärt, der deutsch-sowjetrussische Nichtangriffspakt stelle in der Tat den Umsturz einer politischen und strategischen Lage dar, auf die die französisch-englische Diplomatie allzu früh spekuliert hatte, um gegenüber den deutschen Forderungen eine intransigente Haltung einzunehmen und die Möglichkeiten einer friedlichen Lösung der Danziger Frage zurückzuweisen.

Auch in Paris sei man nun zu der Feststellung gekommen, daß die Einkreisungsmächte einen schweren Schlag erlitten hätten, von dem sie sich nicht so leicht erholen würden. Am stärksten sei aber der Pessimismus in Warschau, wo bereits das deutsch-sowjetrussische Wirtschaftsabkommen tiefen Eindruck gemacht habe.

Letzte Warnung an Warschau

Die polnische Regierung werde, wie der Warschauer Vertreter der Agenzia Stefani gegenüber dem polnischen Kommuniqué betont, sicherlich die neue Lage sehr aufmerksam prüfen müssen. In den diplomatischen Kreisen neige man zu der Ansicht, daß die polnische Regierung sich endlich überzeugen werde, daß den Großsprechereien, den verschiedenen Versprechungen, Verzögerungsversuchen und dem Fiasko der englisch-französischen „Garanten" das blühartige Handeln und die ununterbrochenen Erfolge der Achsenmächte gegenüberstehen und daß es deshalb besser sei, den klugen Rat einer direkten Einigung mit Deutschland anzunehmen.

„Größte Sensation seit dem Weltkrieg"

Auch in der übrigen Welt ist das Aufsehen groß. Brüsseler politische Kreise, die noch um Mitternacht die Neuigkeit erfuhren, brachten die größte Ueberraschung zum Ausdruck. Der sozialdemokratische „Peuple" konnte das Ereignis nicht fassen, so daß er die Meldung, wie er sagt, „mit allem Vorbehalt" veröffentlichte. Die holländischen Blätter brachten die Meldung als wichtigstes Ereignis des Tages. „Telegraaf", „Handelsblad" und andere Blätter stellen fest, daß sich die Folgen dieser völlig neuen politischen Lage in Europa noch gar nicht übersehen ließen. Die Stockholmer Presse schreibt: „Die europäische Lage völlig verändert". „Eine Bombe für Paris und London", „Die ganze weltpolitische Lage ist umgeworfen", „Die größte Sensation seit dem Weltkriege". In Dänemark ist man überzeugt davon, daß eine entscheidende Wendung in der europäischen Lage eingetreten ist. Die Meldungen über den bevorstehenden Paktabschluß und dessen Auslegung füllen in den Zeitungen mehrere Seiten. „Verblüffende Tidende" schreibt, hier sei eine Botschaft, die man mit angehaltenem Atem empfange. Es zeigten sich ganz neue Perspektiven. „Socialdemokraten" spricht von einer außenpolitischen Bombe, die London gelähmt habe. „Pesti Hirlap" spricht von einer Weltsensation. Für litauische politische Kreise kam ebenfalls das Ereignis überraschend. In der Belgrader Presse tritt hinter der Nachricht über den bevorstehenden Abschluß des deutsch-sowjetrussischen Nichtangriffspaktes alles andere zurück. Sämtliche Blätter berichten in ganzseitiger Aufmachung darüber.

Programmunterbrechung im New-Yorker Sender

Der New-Yorker Rundfunk unterbrach sofort nach Eingang der Meldung sein Programm, um die Nachricht bekanntzugeben. Die New-Yorker Zeitungen versahen ihre Meldungen mit riesigen Ueberschriften. In Washington lehnten die wenigen Beamten, die zu der späten Stunde im Staatsdepartement noch zu erreichen waren, vorsichtig jede Aeußerung ab. Die „New York Times" spricht davon, daß in den Washingtoner Regierungskreisen die Enttäuschung darüber, daß die Sowjetunion dem englisch-französischen Einkreisungsblock nicht beigetreten sei, recht groß sei.

Vernichtender Eindruck in Warschau

Die polnische Presse veröffentlichte in ihrer Bestürzung die Weltsensation auf der zweiten Seite. Trotzdem weiß man selbstverständlich gerade in Warschau, welche Bedeutung dem deutsch-sowjetrussischen Nichtangriffsvertrag, den man als einen Keulenschlag empfindet, zukommt. Polen sieht sich in eine völlig neue Lage gedrängt und muß sich nun damit abfinden, daß die Rolle, die es in einem maßlosen Größenwahn in Osteuropa spielen wollte, nunmehr ausgeträumt ist.

Polen droht mit der Hungerblockade

Danzig in Gefahr

Im „Danziger Vorposten" veröffentlicht der Hauptschriftleiter des Blattes, Wilhelm Zarske, einen Artikel, in dem er nachdrücklichst auf die schweren Gefahren hinweist, die Danzig durch die von Polen eingeleiteten Wirtschaftsmaßnahmen drohen. Es wird nachgewiesen, daß Polen sich eines glatten Bruchs der Rechtsgrundlage schuldig gemacht und systematisch die Existenzgrundlage Danzigs sabotiert hat, und daß es Danzig nicht nur mit Kanonen bedroht, sondern auch mit der Hungerblockade.

Im einzelnen heißt es in diesem Artikel u. a.: Laut und deutlich hat die Danziger Bevölkerung seit 20 Jahren das an ihr begangene grausame Unrecht des Versailler Diktats in die Welt geschrien. Dieser alltägliche Ruf des Leidens ist ungehört verhallt. Das Weimarer Deutschland war zu schwach, und die Stresemann-Politik der Entsagung und der Erfüllung des Unrechts wollte uns Danzigern in unserer Not keine Hilfe bringen. Aus eigener Kraft konnten wir das Unrecht nicht abschütteln, obgleich wir versuchten, trotz der unsicheren Lebensbedingungen, die die Versailler Konstruktion uns aufzwang, eine notdürftige materielle Existenzsicherheit der 400 000 Deutschen in Danzig zu sichern.

Wovon lebte Danzig vor dem Weltkrieg?

Sein Hafen war nicht wie heute ein Massengütermischlagplatz, sondern Danzig war eine wirkliche Handelsstadt, in der der Kaufmann anders als jetzt als Eigenhändler auftreten konnte. Es war eine Stadt der Werften- und Rüstungsindustrie. Zu der Freistaatszeit als Wirtschaftsausland für das Reich, war Danzig im wesentlichen auf die Aufträge aus dem gemeinsamen polnisch-Danziger Wirtschaftsgebiet angewiesen. Diese Aufträge blieben aus. Danzigs Werften und seine vielseitige Industrie waren seither dem polnischen Boykott ausgesetzt.

Danzig als Teil des polnischen Wirtschaftsgebiets war in seinem Verbrauch auf die polnische Erzeugung angewiesen und es war zugleich ausschließlich von der in Warschau diktierten Wirtschaftslenkung abhängig. Die Zuspitzung der Danzig-polnischen Beziehungen hat aber nun noch neue drohende Wirtschaftsgefahren heraufbeschworen. Wir haben erlebt, daß durch plötzliche und willkürliche polnische Maßnahmen Danziger Erzeugnisse, die alljährlich in Millionenwerten — nach Polen geliefert werden sind, mit einem Male durch die Aufrichtung einer unrechtmäßigen Wirtschaftsgrenze im gemeinsamen Zollgebiet vom polnischen Markt abgehalten wurden.

Jeden Tag können neue Weiterungen aus der polnischen Absicht, wirtschaftliche Repressalien gegen Danzig anzubringen, entstehen. Gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß Polen als eines der letzten Mittel eine totale Wirtschaftsblockade gegen Danzig durchführen könnte.

Glatter Bruch der Rechtsgrundlage

Das heute zu Polen gehörende Hinterland ist der natürliche Lieferant für den Danziger Verbrauch, wie umgekehrt die Danziger industrielle Erzeugung ihren Rückhalt finden muß in einem aufgeschlossenen Absatzgebiet, das ebenfalls heute in Polen liegt.

Beide Faktoren der Existenzfähigkeit Danzigs sind in Frage gestellt. Von einem Absatz Danziger Erzeugnisse im normalen Umfang nach Polen konnte niemals während der Freistaat-Zeit die Rede sein. Eine Wirtschaftsgrenze kann den Danziger Export nach Polen völlig unmöglich machen. Diese Wirtschaftsgrenze ist als ein glatter Bruch der Rechtsgrundlage im Danzig-polnischen Verhältnis bereits eine reale Tatsache. Die Abschnürung Danzigs von der Versorgung durch Polen steht als drohende Gefahr hervor.

Auf das Schlimmste gefaßt

Umsonst ist die polnische Presse nicht vorgeschickt worden, um Feststellungen zu machen, die heute zwar noch nicht zutreffen, die aber morgen schon Wirklichkeit sind, wenn Polen die Lieferung von Fleisch und Getreide aufhält, was nach den Anzeichen zu befürchten ist. Wir sprechen das hier mit aller Deutlichkeit aus, weil wir uns auf das Schlimmste gefaßt machen müssen, nachdem Polen in den letzten Wochen und Tagen unsere Brüder, die zwanzig Jahre trotz des Zwanges ihrer Lage als loyale polnische Staatsbürger im ehemaligen deutschen Gebiet ihrer Arbeit nachgingen, jetzt von Haus und Hof verjagt und der Quälerei und der Verfolgung aussetzt.

Wir in Danzig wissen, wozu der polnische Haß fähig ist. Wir wollen unsere Augen nicht verschließen, weil uns nicht nur die polnischen Kanonen drohen, sondern auch die Gefahr einer polnischen Hungerblockade über uns schwebt.

Sturm auf deutsche Geschäfte

Polnische Zwangsverwalter richten volksdeutsche Güter zugrunde

Der Terror der Polen gegen die Volksdeutschen verschärft sich von Stunde zu Stunde. In Rawitsch (Woiwodschaft Posen) wurde ein Sturm auf sämtliche deutschen Geschäfte durchgeführt. Kunden deutscher Geschäftsleute wurden von Polen, die mit Gummiknüppeln und Seitengewehren bewaffnet waren, unmenschlich mißhandelt. Ein Volksdeutscher wurde dabei so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus übergeführt werden mußte. Mit seinem Ableben muß gerechnet werden.

Im Kreise Schubin wurde ein Volksdeutscher von polnischen Soldaten durch Seitengewehrstiche an der linken Schulter und am rechten Arm verletzt. Ein anderer Volksdeutscher, der seine Ehefrau gegen polnische Soldaten verteidigen wollte, wurde lebensgefährlich mißhandelt. Die Ortspolizei und die Militärbehörden, bei denen Anzeige erfolgte, denken in keinem Fall daran, gegen den Terror vorzugehen. Neuerdings beteiligt sich auch uniformiertes polnisches Militär an der Zerstörung der Wohnungen der Volksdeutschen.

Das von geflüchteten Volksdeutschen in Polen zurückgelassene Vermögen in Gestalt von Mobilien und Immobilien aller Art wurde von den polnischen Behörden rücksichtslos beschlagnahmt. Die Maßnahme stützt sich auf ein am 1. Juli 1939 neu erlassenes polnisches Gesetz, wonach das Vermögen von Militärflüchtlingen sofort eingezogen werden kann. Von dem Gesetz wird aber jetzt auch Gebrauch gemacht, wenn es sich um das Vermögen von volksdeutschen Frauen und Kindern handelt.

Unter der tschechischen bäuerlichen Bevölkerung des westlichen Ostsagebietes herrscht wegen des Verhaltens der polnischen Siedlungsbehörden größter Unwille. Die von der Woiwodschaft Kattowitz in die von der umfassenden Enteignung betroffenen tschechischen Güter und Siedlerstellen eingesetzten Zwangsverwalter richten die Güter zugrunde. Die Ernte bleibt auf dem Feld, das Vieh wird nicht genügend gefüttert, die übernommenen Bestände werden aufgebraucht und nicht ergänzt. Die Auszahlungen der Löhne an die Arbeiter erfolgen willkürlich und unregelmäßig.

Schüsse auf Flüchtlinge

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß in den nächsten Tagen im Teschen-Bielitzer Gebiet mit einer Terroraktion gegen die Volksdeutschen zu rechnen ist. Eine große Anzahl von Volksdeutschen konnte sich der beabsichtigten Verhaftung nur durch die Flucht entziehen und muß sich nun ohne jegliche Mittel verborgen halten. Wenn die Volksdeutschen bei Verwandten und Bekannten nicht unterkommen können, sind sie genötigt, sich in Wäldern und Bergen zu verstecken. Von den polnischen Behörden werden sie als Freiwild angesehen. Die deutschfeindlichen Organisationen haben Auftrag erhalten, die Berge nach den Flüchtlingen abzusuchen.

Welches Schicksal sie erwartet, wenn sie ergriffen werden, kann man aus dem Los des Volksdeutschen Kaletta ermessen, der von der Polizei unverletzt verhaftet wurde, dessen Tod jedoch nach einigen Tagen gemeldet werden mußte. Wenn diese unglücklichen Menschen versuchen, sich nach Deutschland oder in das Protektorat zu retten, so schießen die Grenzposten und die Militärstreifen rücksichtslos auf die Flüchtlinge.

So wurde der Volksdeutsche Stessel aus Konskau-Teschen, der mit seiner Braut versuchte, in den Beskiden die Grenze zu überschreiten, vom polnischen Militärposten erschossen. Seine Braut wurde schwer verwundet. Die polnischen Grenzbeamten fanden dann einen Bauern zu den Eltern und ließen ihnen — bar jeden Gefühls — sagen, der Sohn läge tot im Gebirge. Sie sollten ihn sich abholen.

Polnische Grenzer feuern auf deutsche Beamte

Mit den polnischen Truppenzusammenziehungen nimmt die Nervosität der polnischen Zollbeamten ständig zu. So kann man jetzt nach Eintritt der Dunkelheit immer wieder an der Grenze von der polnischen Seite der Schüsse hören. Am Grenzübergang Mischallowitz-Süd bei Schlesisch Ostrau gab ein polnischer Zollbeamter, als zwei reichsdeutsche Zollbeamte auf ihrem Kontrollgang in der Nähe der polnischen Zollbude vorbeikamen, einen Schuß ab. Gleichzeitig alarmierte er Unterstützung für sich. Ein weiterer Zwischenfall ereignete sich in der Nähe von Reichswaldau, wo eine deutsche Grenzstreife gleichfalls von polnischer Seite beschossen wurde. An der Zollstraße Sindenburg—Plesserstraße gaben polnische Aufständische, die die Reichsgrenze überschritten hatten, mehrere Schüsse auf einen deutschen Zollbeamten ab, der das Feuer erwiderte.

Steinwurf aus einem polnischen Transitzug

Aus dem polnischen Transitzug nach Gdingen, der am Montag um etwa 16.30 Uhr den Bahnhof Oliva passierte, wurde aus einem Abteil ein faustgroßer Stein auf die Endeuer Straße geschleudert, der den Maurer Bruno Schulz gegen die linke Schläfe traf und verletzte. Wenige Meter weiter wurden 15 polnische Schnapsflaschen aus dem fahrenden Zug geschleudert, die jedoch glücklicherweise niemand trafen.

Karte der deutsch polnischen Grenzgebiete.
(Zeichnung Wagenborg-M.)

Ribbentrop nach Moskau unterwegs

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop verließ am Dienstagabend gegen 21 Uhr mit dem Condor-Flugzeug „Grenzmark" die Reichshauptstadt, um sich nach Moskau zu begeben. Der Reichsaußenminister setzt nach einer Zwischenlandung in Königsberg den Flug am Mittwoch fort. In seiner Begleitung befinden sich Unterstaatssekretär Gaus, der Chef des Protokolls, Gesandter von Dörnberg, Gesandter Schmidt, die Vortragenden Legationsräte Schmurre und Hencke sowie die Mitglieder des persönlichen Stabes.

Polen bauen Bunker

Fieberhafte militärische Vorbereitungen im Grenzgebiet.

Die Polen setzen in überstürzter Eile ihre militärischen Vorbereitungen im Grenzgebiet fort. Bei den Gutsbesitzern Kockel in Rostau, Kreis Wirsitz, und Landgraf in Stratow, Kreis Schubin, ist polnisches Militär damit beschäftigt, in den Gärten Bunker anzulegen. Den Besitzern wurde das Betreten der Gärten verboten. Bei Neueinquartierungen stellt der Befehlshaber der Truppen stets folgende zwei Fragen: 1. Wo ist Ihr Radio? 2. Wo wohnen die Führer der Jungdeutschen Partei?

In Ratey und anderen Orten längs der Netze sind Pionierkommandos eingetroffen, die den Auftrag haben, im Ernstfall die Schleusen zu öffnen, damit die Netzeniederung überschwemmt wird. Der volksdeutsche Arzt Radzjewjti aus Kolmar mußte mit seinem Schwesterustab binnen einer Stunde zugunsten des Militärs sein Krankenhaus räumen.

Der Reichsfinanzminister in Rom

Kranzniederlegungen im Pantheon und am Grab des Unbekannten Soldaten.

Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk ist, einer Einladung des italienischen Finanzministers folgend, in Rom eingetroffen. Zu seinem Empfang hatten sich Finanzminister Thaon di Reval und seine engeren Mitarbeiter sowie zahlreiche italienische Persönlichkeiten, der deutsche Botschafter von Mackensen mit den Mitgliedern der Botschaft und Vertreter der Landesgruppe und Ortsgruppe der AO. der NSDAP. eingefunden. Den deutschen Gästen wurden lebhafte Kundgebungen bereitet.

Nach einem Besuch im Quirinal, wo er sich in die Besuchsliste eintrug, begab sich der Reichsfinanzminister zu den Königsgräbern im Pantheon, wo er, ebenso wie am Grab des Unbekannten Soldaten und am Denkmal der gefallenen Faschisten mit dem Hakenkreuz geschmückte Lorbeerkränze niederlegte. Auf der Fahrt durch die Stadt wurden dem Minister und seiner Begleitung von der römischen Bevölkerung erneut herzliche Kundgebungen zuteil. Sodann begab sich der Reichsminister in Begleitung des italienischen Finanzministers Thaon di Revel nach Ostia, wo er die Ausgrabungen sowie die Vorarbeiten für die Weltausstellung 1942 besichtigte.

Daladier Manövergast Englands.

Der französische Ministerpräsident Daladier wird auf Einladung der britischen Regierung vom 17. bis zum 21. September an den englischen Manövern teilnehmen.

Ostmittelmeerfahrt englischer Kriegsschiffe.

Die britischen Kriegsschiffe, die in Alexandrien liegen, haben Befehl erhalten, in zwei Tagen zu einer längeren Fahrt im östlichen Mittelmeer auszulaufen.

Haßurteile gegen Volksdeutsche

Bezahlte Spitzel als „Belastungszeugen".

Das polnische Bezirksgericht in Lublinitz fällte erneut mehrere Haßurteile gegen unbescholtene deutsche Menschen. Der Landwirt Paul Pietrzik aus Babinitz, der Amtswalter der Jungdeutschen Partei ist, wurde zu der kaum glaublichen Strafe von 2½ Jahren Gefängnis verurteilt, weil er angeblich mehreren Deutschen zugeredet haben soll, nach Deutschland zu fliehen.

Gegen den Landwirt Johann Klein aus Kolotek diktierte das Gericht sieben Monate Gefängnis. Sein ganzes „Verbrechen" bestand darin, daß er seinem Sohn auf legale Weise nach Deutschland gedracht hatte, was als „Entziehung vom polnischen Militärdienst" ausgelegt wurde. Ferner erhielt der volksdeutsche Fleischer Valentin Lis aus Lublinitz sechs Monate Gefängnis, weil er es gewagt hatte, in einer Unterhaltung seine Meinung über die polnische Wirtschaft zum Ausdruck zu bringen.

In allen Fällen machte sich das Gericht die Beweisführung sehr einfach und verhörte nur bezahlte Spitzel. Die verurteilten Deutschen befinden sich bereits seit mehreren Wochen in polnischer Haft.

Polnische Niedertracht

Die polnischen Behörden haben zu einem neuen niederträchtigen Mittel gegriffen, um die rücksichtslose Deutschenverfolgung in Ostoberschlesien weiter mit Erfolg durchführen zu können. Nachdem am 15. August der Kleine Grenzverkehr völlig eingestellt wurde, verbreitet man jetzt in der Oeffentlichkeit die Nachricht, daß neue Grenzkarten ausgestellt würden, die zur Benutzung im Kleinen Grenzverkehr berechtigten. Mit der Verbreitung dieser Nachricht verfolgt man die niederträchtige Absicht, auf diese Weise vieler Volksdeutscher habhaft zu werden, die sich bisher vor dem polnischen Terror versteckt gehalten haben. Dieser hinterhältige Plan ist aber noch rechtzeitig von den Volksdeutschen durchschaut worden, die den Polen natürlich nicht den Gefallen tun, sich durch Einreichung neuer Anträge den polnischen Behörden auszuliefern.

(33. Fortsetzung.)

Bargent brummelte etwas vor sich hin, mochte aber dann einsehen, daß sein Spiel so oder so verloren war. Da war es vielleicht wirklich am besten, den neunmütigen alten Mann zu markieren, und sich solcherart die Möglichkeiten für eine milde Bestrafung nicht zu verscherzen.

„Wenn ich so zurückdenke," begann er nach kurzer Ueberlegung, „dann ist eigentlich dieser Claudius an allem schuld. Ich habe ihm einmal aus reiner Gutmütigkeit einen Weg über die belgische und französische Grenze gewiesen, und da überredete er mich, mit ihm zusammen diese Dinger mit den Paßdiebstählen zu drehen. Er fuhr regelmäßig mit dem Nachtexpreß und suchte sich Leute aus, die es sehr eilig hatten, nach Paris zu kommen. Ich nahm dann die verzweifelten Leutchen im Wartesaal in Empfang, führte sie auf einem dunklen Waldpfad angeblich zur Grenze, wo ein Auto auf sie wartete, das sie zur belgisch-französischen Grenze brachte, über welche sie ebenfalls geschmuggelt werden sollten. und inszenierte dann einen kleinen Ueberfall, der mich in den Besitz ihrer Barmittel brachte. Die Ueberfallenen hüteten sich natürlich, eine Anzeige zu erstatten.

„Ein recht umständliches Verfahren!" warf Herdegen ein. „Wenn Claudius schon die Pässe klaute, dann konnte er doch gleich ebensogut die Brieftasche mitnehmen!"

„Das war ihm wohl zu gefährlich. Der Pässe konnte er sich sofort entledigen, aber mit dem Geld war das begreiflicherweise eine heikle Sache."

„Aber, zum Donnerwetter, es mußte dem französischen Zollbeamten doch auffallen, daß jedesmal dieser Claudius im Abteil saß, so oft ein Paß fehlte!"

„Darüber habe ich mich auch schon sehr gewundert; ich glaube, er hatte irgend etwas in der Hand, womit er den Beamten zum Schweigen zwang!"

„Immer netter wird das! Eine reizende Geschichte!"

Bargent duckte mit einer Armesündermiene seinen Kopf zwischen die Schultern. „Sie dürfen nicht zu hart urteilen, Herr Kommissar! Gott, man will leben! Ich war immer ein rechtschaffener und ehrlicher Mensch, dann kam ich ins Unglück, meine Frau starb, Arbeit konnte ich alter Mann keine finden — nun ja, da ist man eben abgerutscht!"

„Ganz beträchtlich abgerutscht, kann man wohl sagen! — Die Sache hat sich wohl recht gut bezahlt gemacht. Was fingen Sie bloß mit dem vielen Geld an?"

„So schlimm, wie Sie denken, war das nicht. Das meiste mußte ich an Claudius abliefern. Man könnte höchstens von einem bescheidenen kleinen Einkommen sprechen."

„Ach, Sie Armster!" höhnte Herdegen. — „Und der kleine Nebenverdienst von Tante Mercedes?"

Tante Mercedes hätte er nicht erwähnen sollen. Ihr Name wirkte auf Bargent wie die Beschwörung eines bösen Geistes. Sein Gesicht entstellte sich, er hob abwehrend die Arme.

„Hören Sie auf, Herr Kommissar! Hören Sie bloß auf damit! Dieser Vampir, diese Blutsaugerin! Wenn je eine Schuld gesühnt wurde, dann hat dieses Weib gesorgt, daß sich tausendfach für meine Fehltritte büßte. Immer hatte sie etwas auszusetzen. Entweder war die gelieferte Ware nicht einwandfrei, dann zahlte sie nicht, oder sie war zu teuer, oder ich hatte den Liefertermin nicht eingehalten — dann zog sie mir die Spesen ab. Ich kann Ihnen sagen, ich habe bei der Geschichte mehr zugesetzt als verdient."

„Und was hinderte Sie, damit einfach aufzuhören?"

Die Antwort kam zögernd. „Ich . . . fürchtete dieses Weib. Oh, ich möchte niemand raten, sich die Feindschaft von Donna Mercedes zuzuziehen."

„Na, na, na, lieber Bargent! Einen gar so gefährlichen Eindruck hat sie auf mich nicht gemacht. — Uebrigens sind wir am Ziel. Sie werden heute nacht sicher recht gut schlafen können, nachdem wir Sie nun von den bösen Quälgeistern befreit haben, die Ihnen das Leben verbitterten. Mit Tante Mercedes werde ich gleich nachher ein kleines Stelldichein arrangieren, und Claudius — er ist wohl augenblicklich in Paris, nehme ich an?"

„Ja, soviel ich weiß, wollte er in Paris heute mit seinen Komplicen zusammentreffen. Es soll sich da um eine ganz große Sache handeln!"

„Wissen Sie seine Adresse nicht?"

Bargent zuckte bedauernd die Schultern. „Leider nicht, Herr Kommissar! Aber . . . ich könnte Sie hinführen — Claudius hat mich einmal zu sich mitgenommen. Ich glaube bestimmt, daß ich die Wohnung wiederfinden würde. Wenn man von den Tuilerien aus die breite Straße nach Süden abbiegt und dann . . . nein, es geht nicht; ich müßte selber den Weg noch einmal machen, dann würde ich mich sicher erinnern."

Merkwürdigerweise betrat Herdegen mit seinem Begleiter das Wachtlokal nicht, sondern ging mit ihm weiter die Straße entlang. Seine nachdenkliche Miene ließ darauf schließen, daß er sich mit allerlei Plänen beschäftigte.

„Hören Sie mal, Bargent!" begann er endlich. „Ich will Ihnen eine Gelegenheit geben, Ihrem Richter zu beweisen, daß Sie gewillt sind, einen dicken Strich unter Ihr bisheriges Leben zu ziehen. Wollen Sie mir helfen, diesen Claudius und womöglich auch seine Komplicen hinter Schloß und Riegel zu bringen?"

„Ich wüßte nicht, was ich lieber täte, Herr Kommissar! Ich bin bereit, alles zu tun, was Sie von mir verlangen!"

„Sehr gut! — Wir reisen sofort nach Paris, wir müssen in der Nacht noch dort eintreffen. Ich werde sofort von Berlin ein Flugzeug anfordern."

Er kehrte um und betrat die Wache. Ein Beamter saß müde an seinem abgewetzten und verschrammten Bürotisch.

Herdegen wies sich aus und ließ eine Eilverbindung mit dem Berliner Präsidium herstellen.

Wie er es nicht anders erwartet hatte, wollten ihm die Berliner Schwierigkeiten machen. Ob er denn nicht mit dem Nachtexpreß fahren könne.

Darauf ereignete sich etwas ganz Ungewöhnliches. Der elegante, stets korrekte und liebenswürdige Herr Herdegen wurde derartig grob, daß sogar dem alten Bargent der Atem wegblieb. Von dem Beamten am Bürotisch gar nicht zu sprechen.

Das Ergebnis war, daß man in Berlin das Flugzeug bewilligte. Jawohl, es würde um die und die Zeit in Köln sein.

„Na also!" lachte Herdegen und hängte an. „Und nun zu Tante Mercedes! — Aber wenn Ihnen vielleicht der Einfall kommen sollte, den alten Schraubendampfer zu warnen, na, ich möchte dann nicht in Ihrer Haut stecken. Ich bin nicht ganz unerfahren im Boxen, Verehrtester, es sollte mir leid tun, wenn ich Ihrer blühenden Gesundheit ein Ende machen müßte!"

* * *

(Fortf. folgt.)

Schicksalswende Europas

Das Echo, das die Ankündigung der Unterzeichnung des deutsch-sowjetrussischen Nichtangriffsvertrags in der Welt ausgelöst hat, läßt deutlich erkennen, wie groß die Ueberraschung gewesen ist. Den Franzosen und den Engländern hat diese Sensation geradezu die Sprache verschlagen, und erst recht ist man in Warschau völlig ratlos. Die Staatsmänner der Einkreisungsfront haben zu sicher damit gerechnet, daß Deutschland und die Sowjetunion im Gegensatz zu einander stehen. In ihrer Blindheit und in ihrem Haß haben sie nie daran gezweifelt, daß auch diesmal wieder die Dinge ebenso laufen würden, wie vor dem Weltkrieg. Und darum haben sie gewissenlos mit dem Frieden Europas gespielt! Nun sehen sich die Einkreisungshetzer jäh enttäuscht. Deutschland und die Sowjetunion haben wieder den Weg zueinander gefunden. Und das bedeutet, daß das Spiel der Einkreiser verloren ist! Die Völker aber atmen befreit auf, denn die breiten Volksmassen haben kein Verständnis dafür, daß, ehe den Deutschen in Polen ihr Recht wird, zunächst die Welt in Flammen aufgehen müßte.

Der deutsch-sowjetrussische Nichtangriffsvertrag, zu dessen Abschluß Reichsaußenminister von Ribbentrop am heutigen Mittwoch in Moskau weilen wird, ist das Ergebnis der Ruhe und Sicherheit, mit der der Führer und die deutsche Außenpolitik ihre Ziele erstreben. Darin ist das ganze Geheimnis der deutschen Erfolge der letzten Jahre, also auch dieses größten, begründet: Die deutsche Außenpolitik weiß was sie will. Die anderen leben in einer Welt der Ideologien und der leeren Pakte, die deutschen Staatsmänner setzen das Ziel ihrer Politik in die Tat um. Während die Engländer seit Monaten bemüht sind, Rußland in ihre Einkreisungspolitik einzubeziehen, während die britisch-französischen Generalstäbler noch in Moskau verhandeln, hat die deutsche Politik einen klaren und eindeutigen Erfolg gehabt, weil sie mit offenen Karten spielte. Indem diese auf Wunsch beider Seiten streng vertraulich und daher nicht von außen gestörten Verhandlungen mit größtem Ernst und mit gegenseitigem ehrlichen Vertrauen geführt wurden, konnten sie zu dem schnellen Ergebnis gebracht werden, das die ganze Welt jetzt überrascht.

Durch die Bekundung eines Nichtangriffspaktes mit Deutschland distanziert sich Sowjetrußland deutlich von den Bestrebungen der Westmächte, es in eine Koalition hineinzubringen, deren Zielsetzung seinen natürlichen Interessen widerspricht und deren Auswirkung in Europa und Ostasien für Sowjetrußland selbst die verderblichste sein müßte. Darin liegt zugleich der grundsätzliche Unterschied zwischen dem, was die „Demokratien" wollten und was Adolf Hitler erreicht hat. Jene wollten Sowjetrußland zu einer das deutsche Leben und das deutsche Recht im europäischen Ostraum bedrohenden Waffe machen. Deutschland will von Sowjetrußland nichts als den Frieden. Indem sich Sowjetrußland durch seine Vertragsbereitschaft innerhalb der europäischen Politik neutralisierte, gelang es dem Führer zugleich, die britische Waffe für Deutschland unschädlich zu machen. Der deutsch-sowjetrussische Nichtangriffsvertrag dient damit dem Frieden in einem Maße, das gar nicht überschätzt werden kann.

Es zeigt sich wieder einmal, daß die Außenpolitik keine Angelegenheit des Gefühls ist, sondern der Vernunft und der Bewegung der im Raum gegebenen politischen Größen. Die Westmächte haben sich der Einbildung hingegeben, das große russische Volk zu ihrem Degen in Osteuropa machen zu können, wo sie kein natürliches Recht zu verteidigen haben. Sie wollten das russische Volk in einem Konflikt mißbrauchen, den sie selbst angezettelt haben. Kann es überhaupt noch überraschen, daß Sowjetrußland es vorzieht, sich mit dem zu verständigen, der diese Konflikte vermeiden will, der Sowjetrußland zugleich die Chance gibt, sich in seinem geographischen Raum auf seine Weise friedlich zu entwickeln? Die Wirtschaft ging mit gutem Beispiel voran, indem sie die weitere Entwicklung des deutsch-russischen Warenaustausches ermöglichte, die für beide Länder lebenswichtig ist, weil beide sich wirtschaftlich ergänzen. Außerdem dürfen die historischen politischen Tatsachen nicht außer acht gelassen werden, daß Deutschland und Sowjetrußland stets nur durch die Westmächte und nie aus eigener Gegensätzlichkeit in Konflikt geraten sind. Beide haben daher auch in ihren großen geschichtlichen Episoden stets zusammengearbeitet, und in der Zeit, als die Franzosen nach ihrer „großen" Revolution versuchten, ganz Europa zu unterjochen, kämpften Deutsche und Russen Seite an Seite bei Leipzig. Sie haben sich jetzt auf der Basis ihrer natürlichen Interessen wiedergefunden.

Das darf ohne Uebertreibung als ein epochiales Ereignis bezeichnet werden, dessen Auswirkungen auf die gesamte Politik in Europa und Ostasien nicht im einzelnen erörtert zu werden brauchen. Das liegt in seinem ganzen Umfang klar und unmißverständlich für jeden Einsichtigen und für alle Völker zu Tage. An dieser Tatsache gibt es nichts zu verheimlichen und zu vertuschen.

Zum 25. Jahrestag der Schlacht bei Tannenberg.
Der Feldherrnhügel bei Frögenau. Hier leitete in den entscheidenden Stunden des 28. August 1914 Feldmarschall von Hindenburg mit seinem Generalstabschef Ludendorff die mehrtägige Schlacht bei Tannenberg. Löhrich (M)

Von Haus und Hof vertrieben

Das deutsche Volkstum ohne jeden Rechtsschutz.

Die Lage der Volksdeutschen in Polen wird stündlich unerträglicher. Nachdem die polnischen Behörden die Massenentlassungen volksdeutscher Arbeiter und Angestellter veranlaßt haben, werden nunmehr auch die Angehörigen der freien Berufe an der Ausübung ihrer Praxis verhindert. Sämtliche wirtschaftlichen Deutschtums-Organisationen sind ausnahmslos aufgelöst. Führung und Kapital sind in polnische Hände übergegangen. Keine deutsche Genossenschaft und kein deutscher Verein ist mehr vorhanden. Die Auflösung erfolgte meist in drakonischer Form.

Aus dem rein deutschen Ort Nowa Ziema bei Lodz wurden alle 655 volksdeutschen Bewohner von Haus und Hof vertrieben, ihre Häuser zerstört und die Erntevorräte angezündet. In Bielitz sind allen deutschen Wirten die Konzessionen entzogen. Die Hausuntersuchungen halten an. Wer im Besitz auch von nur geringem Hartgeld getroffen wird, wird verhaftet, und sein Besitz wird beschlagnahmt.

Es gibt in Polen für das deutsche Volkstum keinerlei Rechtsschutz mehr.

Der Kündigungsschutz für deutsche Arbeiter und Angestellte ist praktisch aufgehoben. Da das Geld der Arbeitslosenversicherung aufgebraucht ist, sind die Entlassenen dem Hunger preisgegeben. Das polnische Militär ist nunmehr dazu übergegangen, zahlreiche entlassene Deutsche zwangsmäßig zu Schanzarbeiten einzuziehen. Kein Deutscher findet mehr Aufnahme im Krankenhaus. Die Erbitterung unter den Volksdeutschen steigert sich von Stunde zu Stunde. In jeder Stunde treffen neue Meldungen aus allen Teilen Polens über grundlose Verhaftungen von Angehörigen der deutschen Volksgruppe ein.

Volksdeutsches Hab und Gut vernichtet

Aus vielen Ortschaften Ostoberschlesiens kommen weitere Meldungen über Verwüstungen, die polnische Aufständische in den Wohnungen geflüchteter deutscher Familien anrichten. Die Aufständischen zerstörten mit Aexten die Eingangstüren und machten sich dann an die Vernichtung der Wohnungseinrichtung. Blindwütend wurde alles kurz und klein geschlagen. Es konnte festgestellt werden, daß die Aufständischen sich Wäsche und andere wertvolle Sachen einfach aneigneten und fortschleppten. Damit ist unzähligen aus dem Lande geflüchteten Volksdeutschen Hab und Gut in Polen zerstört oder geraubt worden.

Fußtritte in den Unterleib

Dem 32jährigen Volksdeutschen Karl Badora aus Trokkenberg (Kreis Tarnowitz) gelang es, aus der polnischen Hölle zu entfliehen. Badora wurde, als die große Verhaftungswelle einsetzte, mitverhaftet. Als er bei den Verhören die ihm zur Last gelegten Vergehen nicht zugeben wollte, zerrten die Polen ihn an den Haaren und versetzten ihm Faustsiebe und Fußtritte in den Unterleib. Die entmenschten Beamten schreckten dann nicht davor zurück, ihn verschiedene Male mit einer glühenden Zigarette zu verbrennen. Schließlich drückten sie ihm ihre Daumen am Halse ein, so daß der gequälte Volksdeutsche ohnmächtig zusammenbrach. Erst nach mehrtägigen Mißhandlungen entließ man den völlig unschuldig Verhafteten, der sich jetzt nach Deutschland in Sicherheit bringen konnte.

Einkreisung ins Wanken geraten

Italienische Stimmen zum Pakt Berlin—Moskau.

Unter der Ueberschrift „Bittere Ueberraschung" erklärt der Direktor des „Giornale d'Italia", daß der deutsch-sowjetrussische Nichtangriffspakt in Italien im Gegensatz zu den demokratischen Ländern nicht weiter überrascht habe. Man habe diese Entwicklung vielmehr vorausgesehen und dementsprechend Polen rechtzeitig auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die sich aus seiner geographischen Lage zwischen Deutschland und Sowjetrußland ergeben. Aus dem neuen politischen Ereignis könne man drei für das gesamte europäische Kräftegleichgewicht wichtige Schlußfolgerungen ziehen:

1. Während es Großbritannien und Frankreich nach viermonatigen intensiven Verhandlungen nicht gelungen sei, Sowjetrußland in die Einkreisungsfront einzuspannen, habe Deutschland mit einem genialen Schachzug die Lage vollkommen umgewandelt.

2. Polen sei vollkommen isoliert, denn Frankreich und Großbritannien, die bei ihren „Garantieverpflichtungen" zugunsten Polen auf die Sowjethilfe rechneten, seien nunmehr gezwungen, gegebenenfalls allein das Risiko zu tragen.

3. Das neue Ereignis könne nicht ohne Auswirkungen auf die weitere Entwicklung und auf die Lage im östlichen Mittelmeer bleiben, wo die französisch-englische Einkreisungspolitik durch die Rumänien, der Türkei und Griechenland erteilten Garantien am stärksten sich entwickelt habe.

Auf alle Fälle aber könne man bereits, so fährt das Blatt fort, von einem kläglichen Zusammenbruch der gesamten englisch-französischen Einkreisungspolitik sprechen, sowie einen neuerlichen Erfolg der Achsenpolitik feststellen. Das Einkreisungssystem sei ins Wanken geraten, denn plötzlich fehle der wichtigste Stützpfeiler. Allerdings sei damit nicht die Gefahr einer Wahnsinnstat gebannt. Polen sei auf dem Wege des Abenteuers, und Frankreich und England hätten ihm ihre Hilfe verpfändet. Verändert aber habe sich ganz entschieden das gegenwärtige Kräfteverhältnis.

Paris „billigt" Instruktionen

Das Ergebnis des französischen Kabinettsrats.

Am Schluß des französischen Kabinettsrats wurde folgender Bericht an die Presse ausgegeben: Ein Kabinettsrat ist unter dem Vorsitz Ministerpräsident Daladiers im Kriegsministerium zusammengetreten. Der Kabinettsrat war der internationalen Lage und insbesondere den Berichten der französischen diplomatischen Vertreter im Ausland gewidmet. Der Rat hat die Instruktionen gebilligt, die an die französischen diplomatischen Vertreter im Ausland abgegangen sind. Am Schluß der Sitzung hat sich Ministerpräsident Daladier lange mit Generalissimus Gamelin unterhalten. Am Donnerstag findet im Elysee unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik ein Ministerrat statt.

Mehrere Minister hatten vor Beginn des Kabinettsrates französischen Pressevertretern die Ansicht zum Ausdruck gebracht, daß der Kabinettsrat über die Abberufung oder Beibehaltung der französischen Militärmission in Moskau zu beschließen haben werde.

Die englisch-französische Militärkommission ist am Dienstag mit den Sowjetdelegierten nicht zur Sitzung zusammengetreten. Wie man hört, besichtigten die Teilnehmer der Delegation statt dessen das Kremlmuseum.

Wie verlautet, ist der Auswärtige Ausschuß der Kammer für kommenden Freitag zu einer Sitzung einberufen, um eine Prüfung der auswärtigen Lage im Zusammenhang mit der Ankündigung des deutsch-sowjetrussischen Nichtangriffspaktes vorzunehmen.

Dein Heimatblatt ist das „Namslauer Stadtblatt"

Namslau, den 23. August 1939

Erlebter Traum

O Weiterträumen, dachte sie, und nicht die Augen aufmachen, der Traum war zu schön! Auch jetzt noch, im ersten Erwachen, hielten sie die lockenden Bilder völlig gefangen.

Wie war es doch? Der Zug rollte... Immer kleiner und kleiner wurden die zurückbleibenden Menschen, zuletzt konnte sie nur noch den Bahnhof erkennen, sein rotes Dach, weitab vom Dorf, leuchtete lange wie ein Signal mitten aus grünen Feldern. Im Herzen fühlte sie ein feines Weh, aber das war wohl, weil sie nun zum erstenmal, wenn auch nur auf Wochen, von den Ihren getrennt war. Unter den vielen Gesichtern um sie herum waren auch einige, die sie zu kennen glaubte, die meisten aber waren ihr fremd und die Sprache klang ihr nicht vertraut. In einer ihr völlig unbekannten Gegend hielt der Zug. Müde und dennoch schwingend vor Erwartung ging sie inmitten der Frauen — waren es zwanzig, dreißig oder fünfzig? — und wünschte sehnlichst, bald an einem Ziel zu sein. Eine kleine Weile ging es durch hohen Wald, vorbei an einem kleinen Teich, der von Wasserlilien umwachsen war und an dessen Rand unter üppigen Blättern ein paar Frösche träge äugten. Dann hörte der Wald auf, und oberhalb einer bunten Wiese sahen sie wie hingezaubert ein großes helles Haus; unter seiner Tür erkannten sie beim Näherkommen eine freundlich lächelnde Frau, um die sich mehrere junge, frohe Gesichter scharten. Die Frau sprach gütige, liebe Worte zu ihnen. Aber alles versank im Augenblick wieder und nur eines nahm übermächtig Raum ein in ihrem Denken: hier dürft ihr ausruhen! Ja, ausruhen! Wie schön müßte das sein, einmal richtig ausruhen zu dürfen. Aber das alles ist ja nur ein Traum, gleich würde der Wecker mahnen und ein neuer Tag voll Arbeit und Plage würde beginnen. Das Vieh im Stall will Futter; die Kinder müssen geweckt werden, damit sie rechtzeitig zur Schule kommen, da sie einen langen Weg vor sich haben. Frühstück muß gerichtet, das Haus geputzt und Wäsche gewaschen werden. Manchmal ist das alles ein bißchen viel und dann scheint es ihr, als zwinge sie es nicht mehr so wie früher — und sie schämt sich. Sie will nicht versagen, ihr Mann soll weiter stolz auf sie sein und voll und ganz auf sie zählen können im Haus und draußen auf dem Feld. Wie oft passiert es ihr jetzt, daß sie abends bei irgendeiner Arbeit am Tisch einschläft. Ausruhen, ja, wie schön wäre das, einmal eine Zeitlang ausruhen!

Doch komisch, heut kräht kein Hahn, muht keine Kuh; alles bleibt so sonderbar still. Sacht blinzelt sie und ist im selben Augenblick hellwach. Mein Gott, ein fremdes Zimmer, wo ist sie denn? Da gewahrt sie an der gegenüberliegenden Wand und weiter rückwärts noch je ein Bett und als ihr Blick auf die schlafenden Gesichter fällt, kommt ihr plötzlich die Erinnerung. Sie hat es also nicht nur geträumt, das heißt, sie hat es nur noch einmal geträumt — und alles ist Wirklichkeit. Sie ist tatsächlich in einem Zuge gefahren, sie ist durch einen schönen Wald gegangen und in dem behaglichen, großen Haus wohnt sie selbst — sie und die vielen Mitschwestern aus Stadt und Land, alle liebevoll betreut von einer freundlichen Leiterin und ihren Helferinnen, einer Schar frisch-fröhlicher Mädel. Sie befindet sich in einem jener schönen Heime, die die NSV. eingerichtet hat für alle Mütter, die einer Erholung dringend bedürfen, sollen sie weiter ihre Mutter- und Hausfrauenpflichten erfüllen. Manch einer mag wohl denken, daß eine Frau wie sie, die ständig auf dem Lande lebt, keine Erholung nötig habe. Aber was hatte der Arzt gesagt, der unlängst in ihrer Gegend einen Vortrag hielt?" Gerade unter den Landfrauen befinden sich viele, die vollkommen überarbeitet sind und unbedingt einmal ausspannen müssen!" Ja, hatte sie damals gedacht, er hat gut reden, wer versorgt in der Zwischenzeit Haus und Hof und betreut meine Familie? Wer leistet alle diese Arbeit? Doch auch dafür ist nun gesorgt. In der Zeit ihrer Abwesenheit würde eine erfahrene Hilfskraft in ihren Pflichtenkreis eintreten; und wie gerufen erhielten sie gleichzeitig einen Jungen vom Landjahrdienst. So war sie unbesorgt gefahren und hatte sich gesagt: das Geschenk dieser vier Erholungswochen gibt du zurück mit der neugewonnenen Kraft, die nicht nur deiner Familie, sondern darüber hinaus dem Wohlergehen deines ganzen Volkes zugute kommt.

Ehrenvolle Auszeichnung

Der Generaldirektor der Schlesischen Provinzial-Feuersozietät, Erster Landesrat a. D. von Stutterheim, wurde vom Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes mit Zustimmung des Führers das Ehrenzeichen I. Klasse vom Deutschen Roten Kreuz verliehen.

Verordnung über Erzeugerpreise für Kartoffeln

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat eine Verordnung über Erzeugerpreise für Speisekartoffeln, Futterkartoffeln und Fabrikkartoffeln im Kartoffelwirtschaftsjahr 1939/40 erlassen. Die Verordnung, die im Reichsgesetzblatt Nr. 144 veröffentlicht ist, lehnt sich eng an die Preisregelung des vergangenen Kartoffelwirtschaftsjahres an und bringt im wesentlichen keine Veränderungen, die sich auf den Verbraucher auswirken. An dem bewährten Grundsatz der Erzeugerfestpreise wurde auch diesmal festgehalten. Neu ist die Eingliederung der Regierungsbezirke des Sudetenlandes in die benachbarten Preisgebiete des Altreiches. Neu ist ferner im Abschnitt Futterkartoffeln, daß beim Kaufabschluß ein Abschlag vereinbart werden kann, wenn die gelieferte Ware nicht mindestens 16 v. H. Stärkegehalt aufweist. Diese Bestimmung bedeutet eine erste Maßnahme, den Qualitätsgedanken auch bei den Preisen für Futterkartoffeln zur Geltung zu bringen.

Spareinlagen überschreiten 22-Milliarden-Grenze

Die Einlagen bei den Sparkassen sind auch im zweiten Vierteljahr 1939 wiederum beträchtlich gestiegen, wie sich aus dem Bericht des Statistischen Reichsamts ergibt. Die Spareinlagen erhöhten sich um 295 Millionen RM. auf 18,86 Milliarden, die Depositen-, Giro- und Kontokorrenteinlagen um 86,6 Millionen auf 3,36 Milliarden und die Gesamteinlagen um 381,6 Millionen auf 22,22 Milliarden RM. In der Berichtszeit haben damit die Gesamteinlagen erstmals den Betrag von 22 Milliarden RM. überschritten. Seit Beginn des Jahres sind den Sparkassen — ohne die 1938 aufgelaufenen, aber erst 1939 gutgeschriebenen Zinsen — bereits wieder mehr als 1,2 Milliarden RM. neue Einlagen zugeflossen.

= **Lichtspielhaus Deli.** „Umwege zum Glück". **Das Geschehen dieses Films findet seine spannend entwickelte Steigerung in einem Konflikt, wie ihn das Leben tausendfach formt. Eine Frau glaubt sich nach langjähriger Ehe von ihrem Mann betrogen und flüchtet in eine Welt, die ihr Freiheit, Unabhängigkeit und im letzten absolute Trennung von ihm bedeuten soll. Bis sie erkennen muß, daß diese Freiheit eine nur allzu trügerische Illusion, daß ihr hastig und überlegungslos errafftes „Glück" nur Rausch und Traum ist.**

= **Wildernde Katzen.** In letzter Zeit ist wiederum in stark steigendem Maße das Herumwildern von Katzen während den Abend- und Nachtstunden festgestellt worden. Die Katzenhalter tun gut, ihre Tiere in Obhut zu behalten, was um so notwendiger ist, als immer wieder beobachtet werden kann, daß durch die Katzen im Vogelbestande große Schäden angerichtet werden.

= **Städtische Flußbadeanstalt.** Am 22. August 1939 mittags 12 Uhr, Wasserwärme 22°, Luft 28°, Wind SO. Am 23 August 1939, morgens 7 Uhr, Wasserwärme 21°, Luft 18°, Wind SO.

Das ist kein Spielzeug für Kinder.

Der Hans will etwas zum Spielen haben. Er will sich beschäftigen, denn die Geschwister sind in der Schule und die Mutter hat mehr zu tun, als sich dauernd mit dem Jungen zu unterhalten. Was soll sie ihm nur schnell geben? Puppen will er nicht, mit dem Ball wirft er womöglich die Scheiben entzwei, der Baukasten ist nicht zu finden! „Da nimm!“ sagt die Mutter, „und laß mich jetzt eine Weile in Ruhe!“ Sie greift eine Schachtel Streichhölzer vom Brett und wirft sie dem Kleinen zu. „Du kannst damit Figuren legen und die Hölzchen schön glatt aus- und einpacken. Da hast Du auch was zu tun!“ Der Hans tut das auch. Es spielt schön und ist ganz brav. Mit einemmal, die Mutter ist grad im Nebenzimmer, brüllt er entsetzlich. Was war geschehen? Der Junge wollte mal so machen wie der Vater, wenn er die Pfeife ansteckt. Er hatte sich gemerkt, daß man dazu die Streichhölzer braucht. Und nicht lange dauerte es, da stand der Anzug des Jungen in hellen Flammen. Die Mutter erstickte zwar das Feuer, aber die Brandnarben behielt Hans das ganze Leben. Ja, liebe Mütter, Streichhölzer sind wirklich kein Spielzeug für Kinder. fg. (RAS)

Ordnung und Einheit sichern die Freiheit

Der Reichsjugendführer im Hochlandlager Königsdorf.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, besuchte in Begleitung des Verbindungsoffiziers zwischen Wehrmacht und Jugendführer, Oberstleutnant Völkers, das Führerlager des Gebiets Hochland bei Königsdorf an der Isar. 2400 Führer, unter ihnen die der Motor- und Nachrichteneinheiten, sind in dem Lager für über zwei Wochen zur Arbeit zusammengezogen. Nach der Lagerbesichtigung stellte er den Führern die Größe unserer Zeit vor Augen, die ein einiges Volk und eine einige Jugend habe. „Durch unsere Ordnung und unsere Einheit“, so rief er aus, „werden wir allein unsere Freiheit behalten“.

Heimatkundliche Ausstellung des BDM.

Anläßlich seiner 4. schlesischen Führerinnentagung hat der BDM. in den Ausstellungsräumen des Schloßmuseums eine heimatkundliche Arbeitsschau aufgebaut, die am Dienstagvormittag eröffnet wurde. Der schlesische BDM. hat sich vorbildlich in Zusammenarbeit mit der Landesstelle für schlesische Volkskunde bei den Kunstsammlungen der Stadt Breslau im vergangenen Jahr bei der Mitarbeit in der Erfassung volkskundlichen schlesischen Gutes betätigt und bei dieser heimatkundlichen Schulungsarbeit die Ansätze zu einer fruchtbaren Volkstumspflege gefunden. Die kleine Arbeitsschau im Schloßmuseum steht unter dem Motto: „Man kann das große Vaterland nicht lieben, wenn man die Heimat nicht im Herzen trägt“. In diesem Sinne sollte die heimatkundliche Schulungsarbeit des BDM. den Mädeln das Schicksal der Heimat zum lebendigen Besitz werden lassen. Die systematische Erarbeitung volkskundlicher Fragen führte sie erlebnismäßig an den Aufgabenkreis der Volkskunde heran.

DDAC.-Treffen in Görlitz

Am 26. und 27. August führt der DDAC.-Gau 9 Schlesien ein Gautreffen in Görlitz durch, zu dem einige hundert Wagen nach Görlitz kommen werden. Auch der Gauführer wird wahrscheinlich an der Veranstaltung teilnehmen.

Carlsruhe. Erinnerungsstätte für Carl Maria von Weber. Am Schloßplatz wird an Stelle eines niedergelegten Kavalierhauses eine Nachbildung des „Konzerthauses“ errichtet werden, das sich im Jahre 1805 Herzog Friedrich Heinrich als Sommerschlößchen bauen ließ. Dieses Sommerschlößchen erlebte eine große Zahl von Konzertveranstaltungen, bei denen auch Carl Maria von Weber als damaliger Hofkapellmeister des kunstliebenden Herzogs mitwirkte. Das Konzerthaus wird zu einer Erinnerungsstätte für den Komponisten ausgestaltet werden.
hiesigen Berufsschulen.

Löwenberg. Betrunken am Steuer. Auf der Straße von Löwenberg nach Plagwitz fuhr ein Personenkraftwagen vor der Brücke über den Mühlengrabenarm des Boberlaufes in voller Fahrt gegen drei große Straßensteine, die mit dicken Eisenrohren als Geländer verbunden sind. Glücklicherweise kam der Wagen, nachdem er die Steine und das Geländer herausgerissen hatte, am Brückenpfeiler der Brücke zum Stehen. Der Fahrer und der Besitzer des Wagens, die betrunken waren, tragen die Schuld an dem Unfall. Der Wagenführer erlitt bedenkliche Verletzungen.

Schönau (Katzbach). Kinder verursachen Scheunenbrand. Im benachbarten Reichwaldau brach in einer Scheune Feuer aus. Das massive Gebäude brannte leer. Zum Glück befand sich in ihr nur geringer Erntevorrat. Festgestellt wurde, daß der Brand durch Kinder verursacht worden war, die mit Streichhölzern gespielt und das in der Scheune liegende Stroh angezündet hatten.

Haynau. Blücherschule. Die Städtische Oberschule für Jungen hat mit Genehmigung des Oberpräsidenten den Namen Blücherschule erhalten. Als Erinnerung an den Sieg Blüchers bei Haynau.

Görlitz. Opfer der Arbeit. Der Steinarbeiter Scholze hatte in einem Königshainer Steinbruch beim Abfahren von Abraum in die Halde plötzlich die Gewalt über den Kippwagen verloren und war mit dem Wagen mehrere Meter in die Tiefe gestürzt. Der Verunglückte hatte dabei schwere Verletzungen erlitten, denen er nunmehr erlag.

Hoyerswerda OL. Todessturz mit dem Motorrad. Der 21 Jahre alte Landwirtssohn Johann Ohmann aus Blunau geriet mit seinem Motorrad kurz vor Blunau in den Chausseegraben. Er erlitt einen schweren Schädelbruch, der seinen Tod herbeiführte.

Köben. Oderkahn gesunken. Auf der Oder zwischen Köben und Läskau ist ein mit Kohlenstaub beladener Kahn gesunken. Ein Versuch der Rettungsmannschaften von zwei Oderdampfern, Kahn und Ladung durch Auspumpen zu retten, hatte keinen Erfolg. Das Wasser drang in Strömen ein, und der Kahnboden barst. Der Kahn sank, und nur ein Teil ragt über die Wasseroberfläche.

Bad Flinsberg. Kurswagen Berlin — Bad Flinsberg. Nach jahrelangen Bemühungen des Vorstandes der Isergebirgsbahn und der Betriebsführung der AG. für Energiewirtschaft, Berlin, des Bürgermeisters von Bad Flinsberg und des Kurdirektors ist nun die Genehmigung zur Führung eines Kurswagens von Berlin nach Flinsberg und in umgekehrter Richtung eingegangen. Durch diesen Kurswagen, der vorläufig bis zum 7. Oktober verkehrt, soll das lästige Umsteigen in Friedeberg und Greiffenberg vermieden werden. Es ist bereits beantragt worden, daß der Wagen auch für den Winterfahrplan eingesetzt wird und vom 15. Dezember bis zum 15. März verkehrt.

Striegau. Verhängnisvoller Zusammenstoß, ein Toter. Die beiden Bruchschmiede Günter aus Pilgramshain und der 18jährige Sudetendeutsche Rauer aus Streit fuhren auf dem Motorrade nach Salzbrunn. Von Waldenburg herkommend, fuhren sie auf dem Sandberge kurz vor der Abzweigung der Straße nach Bad Salzbrunn mit voller Wucht auf ein ihnen entgegenkommendes Wehrmachtfahrzeug. Der Führer der Maschine und der Soziusfahrer flogen durch den Zusammenstoß über den Lastwagen hinweg, der das Motorrad noch ein Stück mitschleifte. Der Besitzer des Motorrades war auf der Stelle tot, während der Mitfahrer mit schweren Verletzungen in lebensgefährlichem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Die Schuld an dem Unfall trifft den Motorradfahrer, der auf der falschen Straßenseite gefahren war.

Breslau—Prag—München

Neue Flugverbindung — Günstige Anschlüsse

Die Verhandlungen über den Luftverkehr nach und von dem Protektorat Böhmen und Mähren sind nunmehr abgeschlossen und haben für den schlesischen Luftverkehr als Ergebnis die Inbetriebnahme einer neuen und zusätzlichen Flugverbindung Breslau—Prag—München erbracht.

Die Linie wird nur werktäglich beflogen. Das Flugzeug verläßt Breslau um 7.30 Uhr, um nach anderthalbstündigem Flug Prag zu erreichen. Nach einem Aufenthalt von 20 Minuten startet das Flugzeug zum Weiterflug nach München, das zwei Stunden später, um 11.20 Uhr, erreicht wird. In umgekehrter Richtung verläßt das Flugzeug die Hauptstadt der Bewegung um 14.05 Uhr, um um 15.55 Uhr in Prag einzutreffen, von wo der Flug um 16.15 Uhr fortgesetzt wird. In Breslau landet die Maschine um 17.35 Uhr.

Zum Einsatz gelangt ein dreimotoriges Focker-Flugzeug, das dank seiner Hochdeckerbauart eine vorzügliche Sicht gewährt. Für die Benutzer der neuen Linie bis Prag ist jedoch zu beachten, daß für Flüge nach dem Protektorat die erlassenen Einreisebestimmungen gültig sind, d. h. der Reisende muß im Besitz eines von der Staatspolizeileitstelle bzw. Industrie- und Handelskammer auszustellenden Durchlaßscheines sein und sich außerdem den bestehenden Devisenbestimmungen unterwerfen. Fluggäste, die im Besitz eines über das Protektorat hinausgehenden Flugscheines sind, also z. B. nach München oder Wien, unterliegen keiner Beschränkung in devisen- oder paßrechtlicher Beziehung.

Die neue Linie, die mit dem FDt. auch von Oberschlesien her erreicht werden kann, besitzt in München günstige Anschlüsse nach Zürich, Salzburg sowie nach Venedig und damit dem gesamten italienischen Luftverkehrsnetz.

Die Erntehilfsstudenten kehren heim

Tagesbefehl des Reichsstudentenführers.

Reichsstudentenführer Reichshauptamtsleiter Dr. Gustav Adolf Scheel wendet sich mit folgendem Tagesbefehl an die 46 000 Erntehilfsstudenten:

„Kameraden, Kameradinnen! Die ersten Transporte der studentischen Erntehilfe haben ihre Rückreise angetreten. Pünktlich ist die Ernte unter Dach und Fach gebracht. Das ist euer stolzes Werk. Mit voller Kraft und in vorbildlicher Haltung habt ihr an vorderster Front diese Ernteschlacht für Deutschland geschlagen.

Man wird zukünftig nicht vom Erntejahr 1939 reden können, ohne der unvergleichlichen Einsatzbereitschaft deutscher Studenten und Studentinnen zu gedenken.

Wohl legen wir Spaten und Sensen aus der Hand und gehen gewissenhaft unseren Studienpflichten nach, aber immer stehen wir in höchster Bereitschaft! Wir bleiben weiter stets bereit für Führer und Volk.“

Paris erkundigt sich im Kreml

Dem französischen und englischen Botschafter in Moskau sind Anweisungen zugegangen, bei Molotow eine Demarche zu unternehmen über den Sinn des geplanten deutsch-sowjetrussischen Paktes. In politischen Kreisen unterstreicht man, daß die Ankündigung dieses Paktes zwar eine außerordentliche Ueberraschung ausgelöst habe daß sich dieser Eindruck jedoch gelegt habe und man nunmehr diese Ankündigung als eine „taktische Episode“ auslege, der man allzu große Wichtigkeit nicht beimessen dürfe…

Auch Chamberlain völlig überrascht

Einberufung des Parlaments für Donnerstag?

Wie jetzt bekannt wird, ist die Nachricht von dem deutsch-sowjetrussischen Nichtangriffsvertrag nicht nur für die englische Oeffentlichkeit, sondern auch für die britischen Minister eine völlige Ueberraschung gewesen. Preß Association hat an hoher Stelle erfahren, daß weder Lord Halifax noch Ministerpräsident Chamberlain irgend etwas von den deutsch-sowjetrussischen Verhandlungen wußten. Die Verhandlungen seien derartig geheimgehalten worden, daß die Ankündigung des Paktes nicht einmal in Form von Gerüchten vorher in London bekannt geworden seien.

Die Mitteilung sei ein um so größerer Schock, als noch letzthin in London Nachrichten aus Moskau eingetroffen seien, daß die Dreimächte-Verhandlungen vor dem Abschluß ständen. Die Haltung Großbritanniens sei die, daß, wenn ein Versuch gemacht werden sollte, mittels Gewalt den Status quo Danzigs abzuändern und Polen es dann für notwendig halten sollte, sich dem zu widersetzen, Großbritannien und Frankreich dann sofort Polen zu Hilfe kommen. Die Haltung Sowjetrußlands in einem solchen Falle sei jetzt aber ein größeres Geheimnis denn je zuvor. In Anbetracht der ernsten Entwicklung der letzten 24 Stunden stehe nunmehr auch die Frage der Einberufung des Parlaments zur Debatte. Gleichzeitig hört man, daß die Oppositionsparteien bereits die Einberufung des Parlaments gefordert haben. Die Einberufung wird für Donnerstag erwartet.

Nebenbei sei noch bemerkt, daß jetzt auch die Londoner Presse davon spricht, Großbritannien und Frankreich seien nunmehr „erst recht verpflichtet, Polen zu Hilfe zu kommen, wenn seine Unabhängigkeit bedroht sei.“

Dreistündiger Kabinettsrat in London

Die englische Kabinettssitzung hat genau drei Stunden und 20 Minuten gedauert. Die Besprechungen werden möglicherweise am heutigen Mittwoch fortgesetzt. Ueber ihren Inhalt ist nichts bekanntgeworden.

Verleger: Franz Otto, Namslau (Schlef.)
Druck: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau
Verantwortlich für die gesamte Schriftleitung und den Anzeigenteil Hauptschriftleiter Franz Otto, Namslau. (DA. VII. 39: 1658.)
Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 6 gültig.

An der Wiege des Lebens bei Mutter und Kind sehen wir die eigentliche Aufgabe einer völkischen Wohlfahrtspflege.
Hilgenfeldt.

Amtl. Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes

Der Auftrieb betrug: 251 Rinder, 550 Kälber, 93 Schafe, 1384 Schweine.

Es wurden gezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht:	22. 8. RM	16. 8. RM
Ochsen, vollfl. ausgem. höchsten Schlachtw.	44.5	44—44.5
sonstige vollfleischige	40.5	40.5
fleischige	—	35.5
gering genährte	—	—
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	42.5	42—42.5
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	37.5-38.5	38.5
fleischige	32.5	32.5-33.5
gering genährte	—	—
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	41—42.5	41—42.5
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	35.5-38.5	35—38.5
fleischige	27—32.5	26—32.5
gering genährte	18—23	18—23
Färsen, vollfl. ausgem. höchsten Schlachtwerts	40.5-43.5	43.5
vollfleischige	38—39.5	39.5
mäßig genährtes Jungvieh	32	34—34.5
gering genährte	—	23
Kälber, Doppellender bester Mast	68—75	70—75
beste Mast- und Saugkälber	57—60	58—60
mittlere Mast- und Saugkälber	50—54	50—54
geringere Saugkälber	40—45	42—45
geringe Kälber	25—35	28—35
Schafe, beste Mastlämmer		
Stallmastlämmer	46	46
Weidemastlämmer	—	—
beste jüngere Masthammel		
Stallmasthammel	44	43
Weidemasthammel	—	—
mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	—	—
geringere Lämmer und Hammel	—	—
beste Schafe	37	35—37
mittlere Schafe	31	34
geringere Schafe	—	—
Schweine von 150 u. mehr Kilo Lebendgewicht	58	58
von 135—149,5 Kilo Lebendgewicht	57	57
von 120—134,5 Kilo Lebendgewicht	56	56
von 100—119,5 Kilo Lebendgewicht	52	52
von 80—99,5 Kilo Lebendgewicht	49	49
von 60—79,5 Kilo Lebendgewicht	—	—
von unter 60 Kilo Lebendgewicht	—	—
fette Speckfauen	57	55—57
andere Sauen	51	51
Eber	—	—
Altschneider	53—56	56

Marktverlauf: Schafe glatt, Rinder, Kälber und Schweine verteilt.

Drucksachen jeder Art

fertigt an „Namslauer Stadtblatt“.

2 saubere, ehrliche
Mädchen
für Haushalt Nähe Dresden zum 1. September gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Stadtblattes.

2 Zimmer und Küche
per 1. Oktober 1939 von älterem, ruhigen Ehepaar
gesucht.
Angebote unter P. 111 an die Geschäftsst. des Stadtbl.

Ach, könnt' ich noch einmal so frei und leicht
mich fühlen, wie in meinen jüngeren Jahren! Wie konnte ich tanzen, wie leicht war mein Gang. — Nur keine Sorge! „Frauenzauber“-Schlankheits-Dragees werden auch Ihnen helfen, sie setzen das Körpergewicht langsam herab. Alleinverkauf: **Germania-Drogerie Oscar Tietze.**

Werbt für das „Namslauer Stadtblatt“!

Füllfederhalter-Reparaturen
(Lieferzeit schnellstens)
nimmt an
Franz Otto (vorm. Oskar Opitz)
Buch- und Papierhandlung Bürobedarf
Namslau, Andreas-Kirchstraße 13

Treue um Treue!
Wir gehören zusammen,
Du und Dein Heimatblatt, das
Namslauer Stadtblatt
Neubestellungen nimmt jederzeit die Geschäftsstelle in **Namslau, Andreas-Kirchstraße 13,** sowie jede Postanstalt, Postagentur und jeder Briefträger entgegen.
Das **Stadtblatt** kostet **monatlich** durch Austräger 1.35 RM., in den Ausgabestellen 1.35 RM., durch die Post bei Selbstabholung 1.35 RM. zuzüglich 36 Pfg. Zustellgeld, wenn Sie das „Stadtblatt“ frei Haus wünschen.